



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 2, 2025
doi: 10.21243/mi-02-25-07
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Killt ChatGPT den Deutschsaufsatz?

Hannes Bajohr

Nina George

Petra Paterno

Kann Künstliche Intelligenz Literatur? Und wenn, ja: Wem gehört dann der Text? Wird die Grenze zwischen Mensch und Maschine bald aufgehoben sein – und was bedeutet das für den Deutschsaufsatz? Ein Streitgespräch zwischen dem Medienwissenschaftler Hannes Bajohr, der mit KI-Hilfe einen Roman geschrieben hat, und der Bestsellerautorin Nina George, deren Bücher ungefragt Lernstoff der KI wurden.

Can artificial intelligence produce literature? And if so, who owns the text? Will the boundary between man and machine soon be blurred – and what does this mean for school essays? A debate between media scientist Hannes Bajohr, who has written a novel with the help of AI, and bestselling author Nina George, whose books have become unasked-for learning material for AI.

Petra Paterno (P.P.): Frau George, Herr Bajohr, macht Künstliche Intelligenz (KI) Autorinnen und Autoren bald überflüssig?

Hannes Bajohr (H.B.): Es ist grundsätzlich ein Fehler, KI als etwas zu behandeln, das wie ein Mensch agiert, demnach eine Art von Handlungsmacht besitzt. KI ist ein Werkzeug – und kann als solches eingesetzt werden, es existiert jedoch keine wirklich autonome Form von KI. Selbst selbstfahrende Autos sind da eine kaum funktionierende Ausnahme. Im Fall von Literatur und KI geht es allerdings nicht nur um die Frage, wie gut der Output der Maschine ist, ob sie also fährt, sondern vor allem auch darum, ob wir diesen als Kunst überhaupt akzeptieren würden. Im Augenblick sind wir noch nicht so weit. Eine Maschine, die ein Buch schreibt, kann es insofern nicht geben, weil die Behauptung, etwas zur Kunst zu erklären, ein Akt der Selbstermächtigung wäre, den die Maschine nicht ausführen kann. KI kann also keine Kunst herstellen. Autorinnen und Autoren werden nicht überflüssig werden.

Nina George (N.G.): Dem kann ich zustimmen. Fortgeschrittene Technologien erschaffen nichts Eigenständiges, wir haben es mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen zu tun, mit stochastischen Mustern, die rezipieren und memorisieren, was zuvor eingespielt wurde. Und, ganz wichtig: Maschinen können weder sich selbst lesen noch Inhalte verstehen, was entscheidend ist. Wer ein Buch schreibt, reflektiert pausenlos das Geschriebene, gelangt im Schreiben auf neue Erkenntnisse, übernimmt Verantwortung für Figuren, Sprache, Sound.

H.B.: Einspruch. Literatur ist nicht zwingend Selbstreflexion und originärer Einfall. Das mag für konventionelle Romane gelten, es gibt jedoch literarische Traditionen, die nach selbstauferlegten Regeln funktionieren. Das Reimschema beim Sonett oder Haiku ist, wenn man so will, schon eine Form der Beschränkung. Oder denken wir nur an dadaistische Experimente, konzeptorientierte Language Poetry, schließlich digitale Poesie.

P.P.: Herr Bajohr, Sie haben im Vorjahr den Roman (*Berlin, Miami*) mit Hilfe von KI veröffentlicht. Was haben Sie dabei herausgefunden?

H.B.: Es macht Spaß, den Roman zu lesen, auch wenn mir viele da nicht zustimmen würden, weil der Text über weite Strecken völlig unsinnig ist. Es gibt viele Sprünge innerhalb der Handlung, Figuren tauchen unvermittelt auf und verschwinden wieder. Mich hat bei dem Experiment interessiert, wie Erzählung entsteht. Ich griff bei dem Prozess nicht sinnstiftend ein, sondern ließ die Maschine einfach machen.

P.P.: Frau George, wie haben Sie davon erfahren, dass einige Ihrer Romane ungefragt als Trainingsmaterial für die KI verwendet wurden?

N.G.: Im März 2023, also zügig nach Einführung von ChatGPT im Herbst 2022, erhielt ich einen Anruf vom AI Safety Camp, einer niederländischen Projektgruppe, die sich mit den Risiken von AI auseinandersetzt. Das Team analysierte das Daten-Set *Books3*, mit dem das *Language Learning Modell* von Meta und Open AI aus-

gestattet wurde. Die Daten-Sets bestehen aus gigantischen Kollektionen von Zeitschriftenartikeln und Büchern, darunter die „New York Times“-Bestsellerlisten der vergangenen Jahrzehnte. Meine Bücher waren auch auf diesen Bestseller-Listen zu finden. So bin ich da wohl reingerutscht.

P.P.: Sie setzen sich, Frau George, für die Urheberrechte von Autorinnen und Autoren ein. Wie ist der aktuelle Stand der Debatte im Umgang mit KI?

N.G.: Auf dem Papier sind Urheberrechte gut geschützt, bei der Durchsetzung hapert es enorm. 2019 wurde ein so genanntes Text- und Data-Mining-„Opt-out“ eingeführt, ein Rechtevorbekalt, der mittels eines Vermerks in einem Buch oder auf einer Webseite das Werk vor Scrapern schützen soll. Bislang konnten sich keine verbindlichen technischen Standards etablieren. Es ist also so, als würde man ein Schild an seine geschlossene Tür hängen, auf dem zu lesen ist: „Einbruch verboten!“. Diebe bedienen sich aber trotzdem. Wer seine Rechte durchsetzen möchte, muss vor Gericht ziehen und den Nachweis erbringen, dass seine Bücher benutzt wurden. Die Beweislast liegt bei uns. In den USA schlägt der Verband der Autorinnen und Autoren gerade einen anderen Weg ein: Man fordert ein, am Umsatz beteiligt zu sein, sobald generative KI per Prompting „Schreib wie ...“ einen Stil kopiert. Wenn das durchgeht, könnte das Urheberrecht völlig neu definiert werden. Dann könnte es künftig darum gehen, ob auch Ideen und Stil, Syntax und Semantik als schützenswert erachtet werden. Innerhalb der EU steht der AI Act vor der Umsetzung, Autorinnen und

Autoren sind in die Arbeitsgruppen eingebunden. Wir sind aber eine verschwindende Minderheit, umgeben von Tech-Delegierten.

H.B.: Urheberrechtlich geschütztes Material unrechtmäßig zum Training zu verwenden, ist problematisch und die politische Verstrickung von einflussreichen Tech-Unternehmen bei Regulierungsbemühungen ist erst recht ein gesellschaftspolitisches Problem.

P.P.: Frau George, Sie schreiben in einem Ihrer Beiträge über KI-Literatur: „Das ist kein Kulturgut. Das ist Schüttgut“ – und fordern, dass Leserinnen und Leser darüber informiert werden müssen, wenn ein Buch mithilfe von KI verfasst wurde. Herr Bajohr, Sie notierten hingegen, dass wir uns mit der Idee anfreunden sollten, dass es irrelevant ist, ob ein Text von einem Menschen oder einer Maschine verfasst wurde. Warnung oder Akzeptanz, was gilt also?

H.B.: Ich begrüße es nicht, aber wir sind an einem Punkt angelangt, an dem bestimmte Textsorten – Gebrauchstexte wie Werbung, Push-Nachrichten, Gebrauchsanleitungen – nicht mehr zweifelsfrei danach beurteilt werden können, ob dahinter ein Mensch oder einer Maschine steckt. Dieser Bereich namenloser Texte wird sich ausweiten, damit müssen wir umgehen lernen. Langfristig sehe ich keine andere Möglichkeit, als dass diese Differenz immer unwichtiger werden wird.

N.G.: Der Unterschied ist enorm wichtig – und wir benötigen dringend eine entsprechende Kennzeichnung! Bücher, die mit Hilfe von KI verfasst wurden, sollten auf keinen Fall dieselben Rechte

wie menschengemachter Literatur eingeräumt werden. Weder darf die Buchpreisbindung oder verminderter Mehrwertsteuersatz gelten, noch sollten KI-Werke bei Preisen, für Stipendien oder AKM-Vergütungen eingereicht werden dürfen.

H.B.: Die Verwendung von KI kann doch nicht mit einer ästhetischen Bankrotterklärung gleichgesetzt werden! Ich finde es nicht richtig, Personen, die mit künstlerischem Anspruch an maschinengenerierten Texten arbeiten, von vornherein von Vergütungen, Preisen und Stipendien auszuschließen. Man kann der Kunst keine Grenzen setzen und behaupten, dass es sich nicht mehr um Literatur handelt, sobald Maschinen mitmischen.

N.G. Es liegt mir fern, einen literarischen Kanon aufzustellen; jede Textform hat ihre Berechtigung. Aber das Urheberrecht ist untrennbar mit dem menschlichen Geist und seinem freien Ausdruck verbunden. Bei generativen Technologien schwingen stets algorithmische Verzerrungen und Zensurversuche mit.

H.B.: Das stimmt. Eine Handvoll Tech-Firmen vermag durch die Auswahl der Daten und Lenkung des Outputs enorme politische Macht auszuüben, die sich schon jetzt in jeder Falte unseres täglichen Lebens ausbreitet. Warum räumen wir wenigen Weltunternehmen solche Macht ein? Wir benötigen dringend eine Demokratisierung von KI-Modellen. Gewiss, das mag nach Utopie klingen, das Problem im Umgang mit KI zeigt sich aber nicht allein im Urheberrecht, sondern auch darin, dass Sprache gesellschaftliche Normen setzt und der Sprachgebrauch der KI jeglicher Kontrolle entzogen ist.

N.G.: Wir benötigen eine umfassende ethische Debatte im Umgang mit KI. Ich wünsche mir, dass wir mit etwas weniger Begeisterung auf die Versprechungen generativer KI blicken und uns vielmehr fragen, wie KI im Begriff ist, unseren Blick auf uns selbst zu verändern.

P.P.: Killt ChatGPT den Deutschsaufsatz? Wie sollten Ihrer Ansicht nach Lehrende mit KI im Unterricht, insbesondere im Deutsch- bzw. Fremdsprachenunterricht umgehen?

N.G.: Traditionelle Lehrmethoden, um Wissenstransfer und Techniken des kritischen Denkens zu gewährleisten, müssen nachjustiert werden. Hier sollten Schulen und Lehrende eigene Hausregeln aufstellen, und nicht darauf warten, dass eine übergeordnete Entität ihnen irgendwann mal Leitfäden an die Hand gibt. Mehr mündliche Arbeit und mündliche Prüfungen etwa, oder handgeschriebene Zusammenfassungen vor Ort in der Klasse durchführen. Quellenrecherche beibringen oder auch mal Texte vergleichen, die ein Mensch und eine Maschine zum selben Thema verfassten oder übersetzten. Ansonsten gehen Fähigkeiten verloren, und wir produzieren eine intergenerationale Ungleichheit, wenn wir jungen Menschen verweigern, schreib- und sprachsicher zu werden.

Immer mehr Studien widmen sich den Langzeitfolgen durch häufiges Nutzen von Textrobotik. Sie eint eine gute Nachricht: dass junge Menschen noch skeptisch sind, ob all das so stimmt, was ihnen da vorgekaut wird, einerseits, und dass der Einsatz generativer Datenstatistik als „Schummeln“ empfunden wird. Andererseits auch die Gewöhnung an die Krücke, die zu Verlust von Konzentra-

tion führt, die nötig ist, um selbst einen langen Text zu lesen, zu verstehen und daraus Erkenntnisse abzuleiten oder in Frage zu stellen. Die Regression von Lese-, Sprach- und Schreibfähigkeiten sind offensichtlich, wie ein Muskel, den man nicht mehr benutzt. Das Ergebnis sind ungelernte Menschen, die vielleicht noch die Kompetenz haben, Programme zu bedienen, aber nicht mehr über Können oder Entscheidungsfähigkeiten verfügen.

H.B.: Der Reflex, mündliche Prüfungen als Allheilmittel gegen ChatGPT zu empfehlen, ist verständlich, geht aber an der wahrscheinlichen Entwicklung vorbei. Denn zwar spricht in der Tat Einiges dafür, dass schriftlich eigene Argumente zu entwickeln und auszuführen eine Fähigkeit ist, die eng mit der Produktion von Geschriebenem zusammenhängt. Nimmt man das aber zu wörtlich, müsste jede Hilfestellung bereits als eine Regression betrachtet werden. Denn andererseits ist Schreiben von jeher keine natürliche Tätigkeit, sondern bereits ein Werkzeug, eine Externalisierung des Denkens. So erklärt sich Sokrates' Argument gegen das Schreiben als faule Auslagerung des eigenen Gedächtnisses (ein Argument, das wir freilich nur kennen, weil Plato es aufschrieb). Beginnt man also mit der Annahme, dass es kein „natürliches“ Schreiben gibt, erinnert man sich ferner, dass die Einführung der Schreibmaschine bereits Protest gegen die „Entmenschlichung“ der Schrift hervorrief, der heute eher wunderbar anmutet, mag man ein wenig gelassener auf die Verwendung von großen Sprachmodellen blicken. Begreift man sie schließlich als ein *Werkzeug*, dann kann man es besser oder schlechter verwenden, naiv oder virtuos, gutgläubig oder kritisch. Und hier wäre dann päd-

agogisch anzusetzen. Bereits jetzt ist Schreiben ein Kreisprozess zwischen Kopf, Hand und Gerät – sei das nun Tastatur oder Gänsekiel. Nie schreibe ich ja den Text in einem Guss aus dem Gedächtnis, sondern muss mein Gedachtes erst in Schrift materialisieren, um es dann zu verfeinern oder zu erweitern. Es scheint mir wahrscheinlich, dass das auch in Zukunft so bleiben wird – nur dass nun auch Textgenerierung ins Arsenal der Geräte gehört. Verfeinert, erweitern, *bewerten*, wird man weiterhin. Und Urteilskraft muss man ausbilden. Es wäre daher die Aufgabe einer realistischen Medienpädagogik dafür zu sorgen, dass die Verfertigung von Text mit großen Sprachmodellen mit so viel Verständnis für die und Wissen um die Fehlleistungen der Maschine geschieht wie möglich. Diese Technik schlicht zu verbieten, scheint mir da kurzsichtig und kontraproduktiv zu sein.

Zur Person

Nina George, 51, gehört zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Autorinnen im Ausland; ihre Werke (u. a. *Das Lavendelzimmer*, 2013, Knauer) wurden in 36 Sprachen übersetzt und sind Millionseller; sie ist Ehrenpräsidentin des European Writers' Council und setzt sich auf internationaler Ebene für den Urheberschutz ein.

Hannes Bajohr, 40, ist Autor, Philosoph und Literaturwissenschaftler; er hat über Philosophie und Theorien des Digitalen publiziert und lehrt derzeit an der University of California, Berkeley. 2023 erschien sein KI-generierter Roman (*Berlin, Miami* bei Mattes & Seitz).

Glossar

Künstliche Intelligenz (KI) bzw. Artificial Intelligence (AI): ist die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten zu imitieren.

Open AI: ist ein US-amerikanisches Softwareunternehmen, das seit 2015 AI erforscht und die Software ChatCPT entwickelt hat.

ChatGPT: ist ein 2022 entwickelter Chatbot, der in der Lage ist, mit Nutzerinnen und Nutzern über textbasierte Nachrichten und Bilder zu kommunizieren. Die Grundlage von ChatGPT ist ein *Large Language Model*.

Large Language Model (LLM): ist ein Sprachmodell, das mit einer Vielzahl von Textdokumenten trainiert wurde.

Books 3: ist eines der bekanntesten Trainingssets für LLM; es besteht aus 196.640 Büchern und Zeitschriftentexten. 2023 wurde *Books 3* nach einer Klage zurückgezogen, gleichwohl kursiert es weiterhin im Internet.

AI-Bias (Verzerrungen): Trainingsdaten sind fehleranfällig, weil erfolgreiche Personen, bestimmte Firmen oder Ethnien häufiger im Internet erwähnt werden als andere; daraus können fehlerhafte Zusammenhänge abgeleitet werden.

Scraping: beschreibt das automatische Auslesen digitaler Inhalte. Neben legalem Web Scraping etwa von Suchmaschinen, gibt es auch missbräuchliche Methoden.

Prompts: nennt man die Anweisungen, die die Nutzerinnen und Nutzer der KI geben, um mit ihr zu interagieren.

AI Act: Der AI Act regelt innerhalb der EU den Umgang mit künstlicher Intelligenz und ist weltweit die erste KI-Verordnung durch eine große Behörde.